



Wir erfüllen Aufgaben des 8. Plenums

Feldbaubrigade der Versuchsstation Abnaundorf ruft zum Wettbewerb

Die Entwicklung des Sozialismus auf dem Lande ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Immer mehr werktätige Einzelbauern finden den Weg zur sozialistischen Großproduktion. In einigen Bezirken der DDR haben sich bereits alle Bauern in LPG zusammengeschlossen.

Der Beitrag der Landwirtschaft zur Erfüllung der Aufgaben des Siebenjahresplanes besteht darin, ab 1963 die Bevölkerung mit tierischen Produkten im wesentlichen aus der eigenen Produktion zu versorgen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine Steigerung der Erträge auf dem Felde und im Viehstall sowie eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität notwendig. Voraussetzung zur Lösung der gestellten Aufgaben ist die Entwicklung der sozialistischen Produktion in der Landwirtschaft.

Die 8. Tagung des ZK der SED wird sich speziell mit der Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion und der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften befassen. Der zur Diskussion

Neuerscheinung

A. S. Schewtschenko: Der Mais. Internationaler Erfahrungsaustausch. (Etwa 240 Seiten, 2,- DM, VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag).

Zur Bedeutung und den Aufgaben dieses Buches heißt es im Geleitwort der Agrarkommission beim Politbüro des ZK der SED: „Das Buch ‚Der Mais‘ ist für uns eine große Hilfe bei der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und der vorfristigen Erfüllung des Siebenjahresplans in der Landwirtschaft. Es vermittelt wertvolle internationale Erfahrungen aus der Sowjetunion, der CSR, Ungarn, Polen, Finnland, den USA und Westdeutschland im Maisanbau. Sie zeugen davon, daß sich in der ganzen Welt der Mais immer mehr den ersten Platz unter den Futterpflanzen erobert. Ist er doch die billigste, nährstoffreichste und ertragssicherste Futterkultur.“

Vor zwei Jahren, am 2. April 1958, setzte der Tod der vielfältigen wissenschaftlichen Arbeit und akademischen Lehrtätigkeit von Prof. Dr. Eduard Erkes ein Ende. Die Vielfalt seiner Betätigung ergab sich aus seinen Funktionen als Direktor des Ostasiatischen Instituts der Karl-Marx-Universität Leipzig, Inhaber des Lehrstuhls für Sinologie, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats für ostasiatische Studien beim Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen in der DDR, Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Sektion China bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Prof. Erkes war lange Zeit der einzige marxistische Sinologe in Deutschland. In seiner Betrachtungsweise der Probleme des alten und neuen China unterschied er sich grundlegend von den Sinologen deutscher Hochschulen und der Universitäten anderer europäischer Staaten mit Ausnahme der Sowjetunion. Für ihn war die Chinaforschung keine Wissenschaft für einen Kreis von Fachgelehrten, sie war ihm auch kein geistiger Luxus. Es war stets sein Anliegen, wichtige Ergebnisse seiner Forschungen der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Er war nicht nur an akademischen Vorträgen, sondern auch an populärwissenschaftlicher Vortragstätigkeit und wissenschaftlichem, aber allgemeinverständlichem Schrifttum interessiert.

Die weltgeschichtliche Bedeutung der Vorgänge in Ostasien erkannte er bereits, als die revolutionäre Wandlung Chinas noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hatte. Das erweist sein Buch „China“, das im Jahre 1919 erschien. Es gab einen Rückblick nicht nur über Geographie und Geschichte Chinas, sondern auch über die Wandlungen in der chinesischen Gesellschaft. Die revolutionäre Periode des verflorbenen hohen Jahrhunderts, deren Ergebnis das heutige Volkschina ist, kann nicht voll gewürdigt werden ohne das Verständnis der Jahrtausende chinesischer Geschichte. Die wechselhafte Wand-

Universitätszeitung, 30. 3. 1960, Seite 3

gestellte Beschlüßentwurf zum Referat des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees, Walter Ulbricht, zeigt die großen Aufgaben, die in den nächsten Jahren gestellt sind, und die Wege zur ihrer Lösung.

Die Versuchsstation der Landwirtschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität haben u. a. die Aufgabe, der Praxis beispielgebend in der Anwendung moderner Arbeitsmethoden und neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse voranzugehen. Deshalb ist der Beschlüß der Feldbaubrigade der Versuchsstation Abnaundorf, um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ zu kämpfen, ein Aufruf an alle anderen Versuchsstationen, diesem Beispiel zu folgen.

Im Brigadevertrag stellen sie sich die Aufgabe, den Brigadeplan 1960 mit 105 Prozent überzuerfüllen.

Sie führen einen Wettbewerb, um folgende Ziele zu erreichen:

Haferbestellung in fünf Einsatztagen, Maisbestellung in sechs Einsatztagen.

Rübenpflege unkrautfrei, Maispflege unkrautfrei ohne Handarbeit, Kartoffelpflege unkrautfrei ohne Handarbeit, Maisernte in sechs Einsatztagen.

Eine Reihe Kollegen wird sich weiter qualifizieren, so ein Kollege zum staatlich geprüften Landwirt, eine Kollegin für die Erste Hilfe, zwei Kollegen für Traktorkisten, ein Kollege zum Spezialfahrer für RS 09, zwei Kollegen und eine Kollegin wollen den Landarbeiterfahrschein erwerben.

Alle Brigademitglieder verpflichten sich zu gegenseitiger Hilfe, Achtung und Unterstützung bei der täglichen Arbeit.

Zur Senkung der Selbstkosten verpflichten sich die Brigademitglieder, ihre Arbeitsgeräte in persönliche Pflege zu nehmen.

Der Betriebsleiter verpflichtet sich, die jeweiligen Arbeiten der Brigade nach den bestehenden Normen vorzugeben und in wöchentlichen Arbeitsberatungen zu erläutern.

Die beiden letzten Veröffentlichungen dieser Art von Prof. Erkes sind zwei Hauptgebieten seiner wissenschaftlichen Tätigkeit gewidmet: „Gelber Fluß und Große Mauer“ (VEB F. A. Brockhaus Verlag, Leipzig 1958) ist der Bericht über einen einjährigen Aufenthalt (1954/55) im heutigen China. Als Delegierter der Karl-Marx-Universität Leipzig weilte Prof. Erkes in den verschiedensten Teilen der Volksrepublik. Es ist ein Mosaik von Reisebildern aus dem China von heute und zugleich eine Reise in seine ferne Vergangenheit. Es gibt die wissenschaftlichen Einrichtungen zum Studium der Vor- und Frühgeschichte Ostasiens und der zahlreichen Funde der im ganzen Großstraß betriebenen Ausgrabungen zu besichtigen. Dieses Gebiet der Chinaforschung war Prof. Erkes von jeher vertraut. Die Darstellung der Vorklassen-

gesellschaft und ihrer Probleme nimmt auch in seinem Werk „Geschichte Chinas von den Anfängen bis zum Eindringen des ausländischen Kapitals“ (Akademie-Verlag, Berlin, 1958) einen breiten Raum ein.

Die Kenntnis der internationalen Ergebnisse der Völkerkunde und Vorgeschichtsforschung befähigte Prof. Erkes, die Frühentwicklung Chinas in ihren sozialgeographischen Besonderheiten zu erfassen, ohne sie von der allgemeinen Menschheitsentwicklung zu trennen. Die chinesische Wirtschaft ist für ihn nur ein Sonderfall der „asiatischen Wirtschaft“ (Marx). Seine Geschichte Chinas, auf umfassenden eigenen Quellenstudien beruhend, sucht die oft verwickelten Klassenkämpfe, die Wandlungen der Agrarverfassung, die Ueberlagerung der Bauern durch eindringende siegreiche Nomaden, historisch-materialistisch zu erklären. Volksbewegungen, Neuverteilung des Bodens und andere werden daher eingehend behandelt. Wie eng verflochten auch die Entwicklung von chinesischer Literatur und Philosophie mit den jeweiligen sozialen Verhältnissen ist, zeigte Prof. Erkes schon 1922 in seinem Büchlein „Chinesische Literatur“. Für ihn war die sogenannte Weisheit des Ostens kein Allheilmittel oder Opium, wie für viele intellektuelle kapitalistischer Länder. Er wußte den Wert chinesischer Kunst und Literatur als Bereicherung des kulturellen Weltbesitzes zu schätzen. Die Zeitbedingtheit vor allem der Philosophie war ihm aber immer gegenwärtig. Ueber die revolutionäre Entwicklung der letzten Jahrzehnte liegen heute zahlreiche Einzelschriften vor. Der Zusammenstoß mit dem europäischen Kapitalismus seit der Epoche der Opiumkriege ist aber nur voll zu verstehen, wenn man die Verfallsperiode der chinesischen Gesellschaft kennt und sich der Gesetzmäßigkeit der Entwicklung Chinas bewußt bleibt.

Die besondere Leistung von Prof. Erkes auf dem engeren Fachgebiet der Sinologie ist die chinesische Paläographie, das ist die Erforschung der chinesischen Schriftzeichen und ihres Bedeutungswandels. Die erstarrte Bilderschrift Chinas ermöglicht bei sorgfältigster Erforschung Einblicke in die Vergangenheit, besonders auch in den Strukturwandel der Gesellschaft. Besitzt doch China wohl die längste ununterbrochene schriftliche Tradition der gesamten Menschheit. Diese Schriftforschung wurde an der Leipziger Universität bereits von den Vorgängern von Prof. Erkes, den sinologischen Professoren Gabelentz und vor allem von dem Sozialgeographen Conrady, dem Lehrer von Prof. Erkes, betrieben. Hoffentlich werden umfangreiche Arbeiten des Verstorbenen auf diesem Gebiet bald der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In China ist eine Blüte der Sinologie zu erwarten, zumal dort nicht die sprachlichen Schwierigkeiten bestehen. Die paläographischen Forschungen werden dort großes Interesse finden. Im übrigen ist ein paläographisches Wörterbuch der „chinesischen Sprache, sagen wir, ein ‚sinologischer Grimm‘, auch für die internationale Sinologie ein Arbeitsmittel von überragender Bedeutung.

Es bleibt auf dem Gebiet der Erschließung der langen Geschichte Chinas und der kritischen Aneignung der reichen Kulturgüter Altchinas für eine Generation marxistischer Chinaforscher noch viel zu tun. Ihnen kann Professor Erkes auch als Mensch und Wissenschaftler Vorbild sein. Stets bescheiden und hilfebereit, gründlich in seiner wissenschaftlichen Arbeit, kannte er keine Konzessionen vor herrschenden Klassen. Deshalb verpönte er auch in der Hitlerära seine Stellung. Es war auch selbstverständlich,

Es lag nicht an der „Organisation“

Philosophen überprüfen ihre Verbindung zur sozialistischen Landwirtschaft

Ein stürmischer Umschwung vollzieht sich zur Zeit in unserer Landwirtschaft. Auch der MTS-Bereich Badrina, mit dem wir durch einen Freundschaftsvertrag besonders eng verbunden sind, arbeitet seit Ende voriger Woche vollgenossenschaftlich. Noch größer werden dadurch unsere Aufgaben in der freundschaftlichen Hilfe. Die folgende Stellungnahme der Philosophen zeigt, daß sie sich ernsthaft bemühen, den in ihrer Arbeit eingetretenen Tempoverlust aufzuholen:

Die von der Redaktion der „Universitätszeitung“ an unserer Arbeit in Sausedlitz geübte Kritik war Anlaß zu einer grundlegenden Analyse unserer Verbindung mit der sozialistischen Landwirtschaft. Wir stellen dabei zunächst fest, daß die an uns geübte Kritik vollinhaltlich zutrifft. Es ist tatsächlich nicht die Schuld der „Organisation in Sausedlitz“ und auch nicht das Verschulden der in Sausedlitz arbeitenden Genossen, wenn unsere Arbeit dort erst so spät begonnen hat und auch bisher nicht recht vorwärts kam.

Die Gründe für die schlechte Arbeit sind im Institut selbst zu suchen. Die Arbeit in Sausedlitz war in der Vergangenheit nicht die gemeinsame Sache der Institute- und Parteileitung. Es wurden lediglich ein Assistent und zwei Studenten beauftragt, dort zu arbeiten. Die Hauptursache liegt in einer Unterschätzung unserer Arbeit in der Praxis überhaupt. Es wurde zwar viel über die Verbindung zur Praxis gesprochen, aber kein richtiges Verhältnis zur Praxis hergestellt. Erst in den letzten Wochen wurde begonnen, eine grundlegende Aenderung im Verhältnis zur sozialistischen Praxis herzustellen.

Arbeit in der Praxis unterschätzt

Die Gründe für die schlechte Arbeit sind im Institut selbst zu suchen. Die Arbeit in Sausedlitz war in der Vergangenheit nicht die gemeinsame Sache der Institute- und Parteileitung. Es wurden lediglich ein Assistent und zwei Studenten beauftragt, dort zu arbeiten. Die Hauptursache liegt in einer Unterschätzung unserer Arbeit in der Praxis überhaupt. Es wurde zwar viel über die Verbindung zur Praxis gesprochen, aber kein richtiges Verhältnis zur Praxis hergestellt. Erst in den letzten Wochen wurde begonnen, eine grundlegende Aenderung im Verhältnis zur sozialistischen Praxis herzustellen.

Schlechte Anleitung und ihre Folgen

Aus dieser allgemeinen Unterschätzung der Arbeit in der Praxis resultierte auch die ungenügende Anleitung der dort tätigen Genossen. Sie blieben im wesentlichen auf sich gestellt, ihre Arbeit wurde nicht kontrolliert und ausgewertet. Auch die mit der Arbeit in Sausedlitz beauftragten Genossen ließen es an Initiative fehlen. Darüber hinaus wurde ein Beschluß des Kollegiums, einen Großbesatz von Wissenschaftlern und Studenten in Sausedlitz durchzuführen, nicht realisiert.

Erst im Dezember 1959 wurde durch die Parteileitung eine klare Orientierung gegeben.

Erste Erfolge

Trotz dieser Mängel konnten bereits einige Erfolge erzielt werden. In Aussprachen mit den Sausedlitzer Genossen konzentrierten wir uns besonders darauf, ihnen die führende Rolle der Partei und die Einheit von Politik und Ökonomie aufzuzeigen. Wir konnten dadurch beitragen, daß in die neue Parteileitung in Sausedlitz stärkere Genossen gewählt wurden.

Die Genossen im Vorstand der

LPG sehen jetzt ihre Funktion nicht mehr nur vom wirtschaftlich-organisatorischen Standpunkt aus. Die entscheidenden Fragen werden jetzt vor den Vorstandssitzungen in der Partei beraten. Die Auseinandersetzungen tragen dazu bei, daß jeder Genosse sich aktiver bei der Lösung der Aufgaben einsetzt. Durch die Mitarbeit unserer Genossen im Parteizirkel fördern wir diesen Erziehungsprozeß.

Rinderoffenstall wird umgebaut

Wir beschränken uns nicht auf ideologischen Auseinandersetzungen über die Einheit von Ökonomie und Politik, sondern bewiesen diese Einheit am Beispiel des Rinderoffenstalles. Sowohl der Vorstand der LPG und die Parteioorganisation als auch die verantwortlichen Genossen vom Rat des Kreises Delitzsch und der Kreisleitung der Partei hatten es bisher nicht vermocht, die von allen erkannten Mißstände im Offenstall zu beseitigen. Wir griffen den Vorschlag von Prof. Dr. Hensel auf, die alte Anlage umzuorganisieren, ihre Mängel zu beseitigen und damit die Voraussetzungen für ihre Erweiterung zu einem Rinderoffenstallkomplex zu schaffen. Durch die Hilfe der Genossen der Bezirksleitung der Partei wird jetzt die Umprojektion, die erst 1961 erfolgen sollte, verwirklicht.

In Zusammenarbeit mit zwei Studenten des FMI gelang es uns, die FDJ-Arbeit zu aktivieren.

Im Rahmen der Dorfakademie haben Wissenschaftler mehrere Vorträge übernommen, von denen einer bereits gehalten wurde.

Konkreter Arbeitsplan

In einem Arbeitsplan mit genauen Terminen stellen sich die Philosophen bis zum Ende des Studienjahres folgende Aufgaben:

1. Unterstützung der Parteiarbeit: Unsere Wissenschaftler diskutieren mit den Genossen der Parteioorganisation Sausedlitz über den Brief Walter Ulbrichts an Adenauer (Warum nur mit den Genossen? Red.).

2. Hilfe bei der gründlichen Auswertung des 8. Plenums.

3. Ein Genosse von uns hält ein Referat über den neuen Arbeitsstil in der Partei, worüber dann diskutiert werden soll.

4. Wir helfen der LPG, eine sozialistische Viehzuchtbrigade und eine Feldbaubrigade zu bilden. Diese Brigaden werden dann von uns politisch-ideologisch betreut.

5. Wir unterstützen die FDJ, „Zirkel Junger Sozialisten“ zu bilden und stellen die Zirkelleiter.

Des weiteren helfen wir der FDJ den Kampf um das schöne sozialistische Dorf erfolgreich zu führen.

6. Im Dorfkreis von Sausedlitz halten wir einen Vortrag über die Gleichberechtigung der Frau, einen Vortrag „Wie sieht es im Jahre 3000 aus“, und in Zusammenarbeit mit dem Slawischen Institut organisieren wir einen Kulturabend.

Die umfangreichen Aufgaben, die sich aus der weiteren Entwicklung des vollgenossenschaftlichen Dorfes

Sausedlitz ergeben, können nur durch die kollektive Arbeit aller dort tätigen Institute und Betriebe erfolgreich gelöst werden. Wir werden deshalb regelmäßig einmal im Monat mit dem Slawischen Institut und dem Fernmeldeamt Leipzig über die nach einem gemeinsam festgelegten Arbeitsplan durchzuführenden Aufgaben beraten. Weiterhin haben wir beschlossen, unsere Brigade durch drei Studiengruppen aus dem ersten und vierten Studienjahr, die von Wissenschaftlern angeleitet werden, zu verstärken.

Pickert/Garz

Sozialistischer Frühling

Ein neuer Frühling zieht ins Land, und wieder sind unsere werktätigen Bauern dabei, den Boden für eine gute Ernte zu bereiten. Für viele von ihnen ist die diesjährige Frühlingsaussaatz zugleich der Beginn des Weges in ein neues Leben, ist ihre erste Frühlingsbestellung als Genossenschaftsbauern.

In den Jahren seit 1952 haben die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften überzeugend die Ueberlegenheit der sozialistischen Großwirtschaft durch die Anwendung der modernen Technik, der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft und die sich entwickelnden sozialistischen Arbeitsmethoden bewiesen. Immer mehr Bauern erkennen, daß sie nur durch die LPG zu immer höheren Leistungen auf allen Gebieten der Landwirtschaft kommen können. Diese Einsicht liegt dem Schritt so vieler Bauern vom Ich zum Wir zugrunde.

Eine große Initiative hat die werktätige Landbevölkerung erfaßt und dazu geführt, daß nicht nur Orte und Kreise, sondern ganze Bezirke unserer Republik vollgenossenschaftlich die Frühlingsbestellung durchführen. Gewiß, unsere Bauern sind Erfüllung von den Bestrebungen zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe, bis 1961 einen möglichst großen Beitrag zu leisten. Aber wir wollen nicht verschweigen, was zahlreiche Bauern zum Ausdruck brachten: Nicht erst in diesen Tagen reifte die Erkenntnis in uns, daß unsere Zukunft in der gemeinsamen sozialistischen Arbeit, in der LPG, im vollgenossenschaftlichen Dorf liegt – aber gerade jetzt diesen Schritt zu vollziehen, dazu haben die hektischen Kriegsvorbereitungen eines Strauß in einer Zeit der internationalen Entspannung beigetragen.

Wir sind stolz darauf, den Bauern bei diesem Schritt in ein besseres Leben geholfen zu haben – und die Bauern bei uns wissen, diese Unterstützung haben sie auch weiterhin.

Ein neuer Frühling ist nicht nur in der Natur, sondern auch in die Dörfer und viele Bauernwirtschaften eingeschlagen – ein sozialistischer Frühling, der für unser Volk eine reiche Ernte vorbereitet.

Wass

Ein marxistischer China-Forscher

Zum Gedenken an Prof. Dr. Eduard Erkes



„Es versteht sich von selbst, daß die Methode der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung auch für das Studium der chinesischen Geschichte gilt, sowohl im Ganzen wie für die Einzelprobleme. Aber die Anwendung dieser Methode ist kein Zauberschlüssel, den man nur zu schwingen braucht, damit die Probleme sich lösen, sondern sie setzt ernsthaftes Studium der Quellen und genaue Kenntnis der Tatsachen voraus, um für deren Erklärung angewandt werden zu können.“

Prof. Otto Jensen, Gera